Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 40 (1948)

Heft: 6

Artikel: Die sozialen Verhältnisse im heutigen England

Autor: Memper, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sozialen Verhältnisse im heutigen England

Die Ursachen für die sozialen Aenderungen in einem Volk sind in erster Linie materieller und wirtschaftlicher Natur und sind schon lange vorher in einem Land vorhanden, aber die Aenderung selbst wird oft durch *geistige Erlebnisse* ausgelöst. So war es auch in England. — Wir müssen zurückdenken an die schwersten Tage, die es erlebte. Man kann das nennen: das *Fronterlebnis.* Wo es keine Reichen und Armen mehr gibt, keine Abstufung der Berufe, der Stände und der Grade, sondern wo alle nur Menschen sind, die von der nächsten Bombe getötet werden können. Da verschwinden alle Unterschiede, und man fühlt sich nur noch als Mensch, in der gleichen Schicksalsgemeinschaft, als Brüder und Schwestern, die sich im Herzen etwas geloben für die Zukunft. Damals, am 10. Juni 1941, teilte der Minister Arthur *Greenwood* dem Parlament mit, dass er eine interdepartementale Kommission bestellt habe, mit dem Auftrag, « eine Untersuchung zu machen und eine Uebersicht zu geben über die bestehenden Sozialversicherungen und ähnliche Institutionen, und Vorschläge einzureichen ». Der Präsident dieser Kommission war Sir William *Beveridge,* und aus der Arbeit dieser Kommission, die zuerst nur für eine beschränkte Untersuchung, mit dem Zweck einiger Verbesserungsvorschläge gedacht war, entstand der

Beveridge-Report,

der umfassende Plan für soziale Sicherheit, der im November des folgenden Jahres 1942 « auf Befehl Seiner Majestät dem Parlament vorgelegt wurde ». Nach diesem Beveridge-Report sind die sozialen Neuerungen der Regierung schon während des Krieges und seither gemacht worden. Die sozialen Neuerungen in England sind also nicht das Werk der Labour-Regierung allein, sondern vor allem auch das Werk der Koalitionsregierung. Mit anderen Worten, es handelt sich nicht um die Angelegenheit *einer* Partei, vielmehr um die Angelegenheit des *ganzen Volkes* aus dem Fronterlebnis heraus und auf Grund der materiellen Notwendigkeiten. Es besteht darum kein Zweifel, dass jede künftige Regierung in England bestrebt sein muss, den Beveridge-Plan immer besser auszubauen und durchzuführen. Es ist zudem eine Erfahrungstatsache, dass einmal eingeführte soziale Verbesserungen auch von nachfolgenden Regierungen beibehalten werden. Um hier zu zeigen, was für ein Geist uns aus den 461 Paragraphen des Beveridge-Plans entgegenweht, wollen wir daraus einige Sätze zitieren:

Armut ist ein unnötiger Skandal, verschuldet durch die Tatsache, dass man sich nicht die Mühe nimmt, sie zu verunmöglichen. (§ 145.) Der Zweck des «Planes für soziale Sicherheit» ist, die Armut zu bannen, indem es möglich gemacht wird, dass jeder Bürger zu jeder Zeit genügend Einkommen hat, um seinen Ausgabepflichten begegnen zu können. (§ 444.) Die Hilfsquellen des Volkes sind genügend, um die Not unnötig zu machen. (§ 445.) Der «Plan für soziale Sicherheit» bezweckt die Wiederverteilung des nationalen Einkommens, so dass allen sichtbaren Nöten begegnet werden kann. (§ 299.) Eine bessere Verteilung des nationalen Reichtums kann nicht fehlen, die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu steigern, genauer ausgedrückt, sie kann den Reichtum vergrössern und zugleich die physische Kraft des Volkes steigern. (§ 449.) Es ist darum eine Notwendigkeit, den ersten Platz für soziale Ausgaben der Fürsorge für die Kinder und dem Schutz der Mutterschaft einzuräumen. (§ 15.) Die ganze Last kann nur getragen werden, wenn sie weise verteilt wird. (§ 448). Drei Parteien sind daran beteiligt: die Arbeitnehmer, die Arbeitgeber und der Staat. (§ 296.) Freiheit von Armut ist nur eine der wesentlichen Freiheiten der Menschheit. (§ 409.) Voll ausgebaute Sozialversicherung ist ein Angriff auf die Armut. Aber die Armut ist nur einer der fünf Riesen auf dem Weg des sozialen Fortschrittes, und zwar ist sie die leichteste zum Angreifen. Die andern sind Krankheit, Unwissenheit, Laster, Trägheit. (§ 8.) Im Trachten nach Sicherheit, nicht nur gegen die physische Armut, sondern auch gegen alle diese Uebel in all ihren Formen und im Nachweis, dass Sicherheit sehr gut mit der Freiheit, mit der Initiative und mit der Verantwortung des einzelnen für sein eigenes Leben zusammengehen kann, hat das britische Volk einen lebenswichtigen Dienst zu leisten für den Fortschritt der Menschheit. (§ 456.) Und zuletzt noch der Schlußsatz aus dem letzten Paragraphen: Der Plan für soziale Sicherheit in diesem Rapport wird eingereicht von einem, der glaubt, dass es dem englischen Volk in dieser höchsten Krisis nicht mangeln wird an Mut und Glauben und nationaler Einigkeit, um beides zu erreichen, die soziale Sicherheit und den Sieg der Gerechtigkeit. (§ 461.) Am 20. November 1942 — William Beveridge.

Dieses Buch, welches in einer Zeit der höchsten Gefahr entstanden ist, wird in Zukunft als eines der entscheidendsten Werke für den Fortschritt der Menschheit genannt werden. Denn grösser als die Anstrengungen Englands während des Krieges sind nun seine Anstrengungen, um den Plan für soziale Sicherheit zu verwirklichen. Und die Tatsache, dass man dort auf diesem Weg schon erstaunlich weit fortgeschritten ist, trotz der mageren Jahre in diesem Land, beweist, dass es auch möglich ist, wenn die Mehrheit des Volkes es will.

Was bezweckt der Plan?

Kurz gesagt, es soll keine materielle oder finanzielle Not mehr in England geben, weder bei den Familien noch bei den Alleinstehenden, weder bei den Jungen noch bei den Alten. Das wird durch eine einzige umfassende Versicherung erreicht, bei welcher

das *ganze Volk als Kollektivum versichert* ist, und zwar gegen alle Eventualitäten: gegen Unfall, gegen Krankheit, gegen temporäre und dauernde Invalidität, gegen Arbeitslosigkeit und gegen die Not der Witwen und Waisen. Dazu die Altersrente, die für die Männer nach dem 65. Lebensjahr und für die Frauen schon nach dem 60. Lebensjahr zur Auszahlung gelangt. Kinderzulagen bis zum Alter von 16 Jahren. Dann werden durch die Versicherung Beiträge für besondere Fälle ausbezahlt: zum Beispiel die Auszahlung einer Summe, wenn eine Frau heiratet; die Mutterschaftsrente während 13 Wochen vor und nach der Niederkunft; die Auszahlung einer Summe bei Todesfällen für die Kosten der Bestattung und sogar eine sogenannte Trainingsrente für die Dauer eines halben Jahres, wenn, infolge eines Unfalls, Männer oder Frauen einen anderen Beruf erlernen, um sich für andere Stellen zu bewerben. — Ausser dieser normalen Renten für Kinder, Männer und Frauen aller Volksschichten und Altersstufen ist auch an die *ausserordentlichen Notfälle* gedacht, für welche bei uns die Armenbehörden und Fürsorgeämter aufkommen. In England sind auch diese in die allgemeine Versicherung aufgenommen, unter dem Begriff « Nationale Beihilfe ». « Es ist für eine zivilisierte Gemeinschaft unwürdig und abstossend, auf das private Mitleid und auf die Hilfe der Wohltätigkeitsvereine abstellen zu müssen », so sagte ein englischer Staatsmann (Aneurin Bevan). Für die Bedürfnisse dieser Nationalen Beihilfe sorgt ausschliesslich die Staatskasse, aber dadurch, dass sie ein integrierender Bestandteil der allgemeinen Versicherung bildet, hat sie nicht mehr das entwürdigende, deprimierende und oft zur Verzweiflung treibende Etwas, das unserer schweizerischen Armenfürsorge und unseren Wohltätigkeitsvereinen leider immer noch anhaftet. Die Auszahlungen der Nationalen Beihilfe sind nicht ein Almosen, sondern ein Versicherungsanspruch.

Die *Finanzierung* der allgemeinen Versicherung geschieht in England ähnlich wie bei unserer Alters- und Hinterlassenenversicherung: nämlich durch die Beiträge der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber und der Selbständigerwerbenden; zweitens durch Beiträge aus schon existierenden Fonds und drittens durch Beiträge aus der Staatskasse. Bei uns zahlt zum Beispiel eine Familie 2% des Lohnes für die AHV, eine Prämie für die Krankenkasse, eine andere für die Unfallversicherung, eine dritte für die Arbeitslosenversicherung und eventuell noch andere Prämien für besondere Versicherungen. In England ist dies alles im gleichen Beitrag des Versicherten inbegriffen. — Sind wir stolz und zufrieden über unsere AHV, die am Anfang dieses Jahres in Funktion getreten ist, wieviel stolzer und zufriedener müssten wir sein über eine Versicherung gegen *alle Nöte* des Volkes, und nicht nur gegen die Not der Alten, Witwen und Waisen.

Die Wohltat der Sicherheit

Oft hört man die Frage: Wenn ein ganzes Volk versichert ist gegen jede materielle Not, « von der Wiege bis zur Bahre », wird das nicht seine moralische Widerstandskraft lähmen oder sogar die Hilfe der Religion überflüssig machen? Als Antwort mögen folgende mutige Worte des Ministers der Nationalen Versicherung, *Jammes Griffith,* anlässlich einer Parlamentsdebatte dienen. Er führte aus:

> All die Zeit, da ich die Details dieser Versicherung ausarbeitete, versuchte ich, mich zu erinnern, dass hinter den Beiträgen, Auszahlungen und Renten, hinter ihnen allen, menschliche Wesen stehen, Männer und Frauen, mit ihren Hoffnungen und Träumen, ihren Aengsten und Enttäuschungen. Während einer Generation habe ich mit den Folgen der Unsicherheit gelebt; aber zu jenen, die zu fürchten behaupten, dass Sicherheit die moralische Kraft schwäche und die Selbstachtung zerstöre, lasst mich dieses sagen: Es ist nicht die Sicherheit, welche zerstört, sondern die Unsicherheit. Es ist die Furcht vor dem morgigen Tag, die den Willen lähmt; es ist die Zerstörung der menschlichen Hoffnungen, welche die Seele zerfrisst. Sicherheit im Unglück wird aber unser Volk von den beunruhigenden Befürchtungen von gestern befreien und den morgigen Tag zu einem willkommenen Tag gestalten. Sicherheit wird alle Gaben und Kräfte des Volkes für den Dienst der Nation mobilisieren. Diese Gesetzesvorlage stellt eine Tat des Glaubens dar, des Glaubens an das britische Volk.
>
> (Zitiert aus Labour's First Year v. J. E. D. Hall, Seite 97.)

Soweit die Worte des Ministers. Wir können hinzufügen, dass auf moralischem und geistigem Gebiet, und im Lebenskampf überhaupt, immer noch genügend Unsicherheit und Furcht übrigbleiben, damit Geist und Seele des Menschen sich in ihrer Ueberwindung üben können mit Hilfe der Religion.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Versicherung in England steht die Familie und besonders

die Mutter und das Kind.

Es steht dahinter der Gedanke, dass die Zukunft des Volkes und die Wohlfahrt der Nation vom Zustand ihrer heranwachsenden Generation abhängig sind. Ist diese in ihrer Gesamtheit gesund, gut erzogen und gut geschult, dann ist sie die beste Gewähr für die Wohlfahrt, für die Sicherheit und für die Freiheit des Landes auch in der Zukunft. Darum soll die Regierung keine Ausgaben scheuen, die für Mütter, Kinder, Schulen und Gesundheitsdienste ausgegeben werden, denn solche Aufwendungen sind Kapitalanlagen, die sich für die Nation reichlich verzinsen werden.

Interessant ist es jetzt, zu sehen, wie der Beveridge-Plan in der Praxis ausgeführt wird. Um das zu zeigen, beschränken wir uns auf eine kurze Darstellung einiger Gebiete, in welchen wir per-

sönliche Einsicht gewinnen konnten. Um die Uebersicht zu erleichtern, teilen wir die folgenden Ausführungen in drei Kapitel ein: 1. Die Familienzuschüsse. 2. Die Gesundheitsdienste. 3. Die Schulen.

1. Die Familienzuschüsse oder Kinderzulagen (Family Allowances)

Die «*Akte für Familienzuschüsse*» (Family Allowances Act 1945) wurden schon im Jahre 1945, am 15. Juni, vom Parlament angenommen. Sie sind also noch eine Arbeit der Koalitionsregierung, auf Grund der Forderungen, die im Beveridge-Plan aufgestellt sind. Sie bilden einen Hauptbestandteil in der allgemeinen Versicherung. Die Kinderzulagen betragen fast einen Drittel der Gesamtausgaben, nämlich 113 Millionen Pfund Sterling pro Jahr. — Sie gelangten am 6. August 1946 zum erstenmal zur Auszahlung. Sie werden *allen* Familien des Landes ausbezahlt, reichen und armen, und unabhängig von ihrem Lohn oder sonstigen Einkommen. Sie betragen 5 Schilling pro Kind und pro Woche, vom zweiten Kind an bis zum Alter von 16 Jahren. Zum Beispiel eine Familie mit 5 Kindern unter 16 Jahren bezieht 20 Schilling pro Woche, das macht 1040 Schilling im Jahr. Damit kann man soviel kaufen, wie bei uns mit 1500 Schweizer Franken. Für eine Arbeiterfamilie ist dadurch der Lebensunterhalt der Kinder gesichert, auch wenn der Lohn des Vaters gering sein sollte. Für das erste Kind wird keine Zulage ausbezahlt, weil normalerweise die Eltern für *ein* Kind aufkommen können. Erreicht eines der übrigen Kinder das Alter von 16 Jahren, so scheidet es ebenfalls aus. Diese Kinderzulagen werden den Müttern, oder denen, die für die Kinder verantwortlich sind, zum Beispiel bei Geschiedenen, Verwitweten und Getrennten, ausbezahlt. Sie sind für die *Wohlfahrt der Familie als Ganzes* gedacht, darum kann man sie auch Familienzuschüsse nennen. — Der Apparat ist sehr einfach: Man geht mit dem Büchlein auf das Postbüro des Wohnortes und bezieht die Summe wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich.

Man könnte denken, dass solche soziale Einrichtungen eine Vergrösserung des Staatsbürokratismus mit sich bringen. Das ist nicht der Fall. In England hat die Sozialversicherung im Gegenteil eine *grosse Vereinfachung* gebracht. Wenn an die Stelle von Hunderten von industriellen und privaten Versicherungen mit ihren eigenen Organisationsapparaten nur *eine* Organisation tritt, so bedeutet das für die Gemeinschaft eine grosse Ersparnis an unproduktiven Arbeitskräften und an Administrationsunkosten. Darum waren die privaten Versicherungsgesellschaften die grössten Gegner der nationalen Versicherung. Grosse Ersparnisse wird auch dadurch erreicht, dass die Zahl der Angestellten in den Fürsorgeämtern, mangels an Kunden, auf ein Minimum reduziert wird.

2. *Die Gesundheitsdienste (National Health Service)*

Der Erfolg der Sozialversicherung beruht, nach der Meinung seines Schöpfers Beveridge, auf drei Voraussetzungen: erstens, dass die Arbeitslosigkeit nicht über 8½% der versicherten Bevölkerung steigen darf; zweitens, dass Familienzuschüsse ausbezahlt werden; und drittens, dass ein « Nationaler Gesundheitsdienst » geschaffen werde, um den zweiten der fünf Riesen auf dem Weg des sozialen Fortschrittes, das ist die *Krankheit,* anzugreifen. Bei der Parlamentsdebatte über die Gesetzesvorlage für den Nationalen Gesundheitsdienst sagte *Bevan,* der Minister für die Gesundheit, folgendes: « Wenn dieser Plan ausgeführt ist, wird er unser Land, in bezug auf medizinische Dienste, an die Spitze aller Länder der Welt stellen. » (Labour First Year, S. 144.)

Die « *Akte für den Nationalen Gesundheitsdienst* » (National Health Service Act 1946) bekamen im November 1946 die königliche Bestätigung, nachdem sie vorher vom Parlament angenommen worden waren. Man hat seither mit der Durchführung dieses Gesetzes, das für *alle Glieder des Volkes eine umfassende und kostenlose Krankenpflege* bringt, begonnen, aber erst am 1. April 1948 tritt das Gesetz voll in Kraft. In diesem Jahr wird also der ganze Gesundheitsdienst, wenn man so sagen will, verstaatlicht. Er umfasst folgende Hauptfürsorge:

a) Jede Art von genereller und spezieller Spitalbehandlung sowie ärztlicher Dienst zu Hause oder in Spezialkliniken.

b) Generelle Behandlung durch Aerzte und Zahnärzte in ihrer Praxis, wobei die Patienten selber den behandelnden Arzt wählen können.

c) Ergänzende Dienste, wie: Hebammenwesen, Wohlfahrtsdienste für Mütter und Kinder, Hausbesuche durch Krankenschwestern und Hauskrankenpflege von den in jedem Quartier zu gründenden Gesundheitszentren aus.

d) Die Anschaffung von Brillen, Zahnprothesen, andere Prothesen oder Hörapparate sowie aller verordneten Heilmittel und Arztneien.

Jeder Bürger hat auf Grund seiner Mitgliedschaft bei der allgemeinen Versicherung Anrecht auf diese Dienste, ohne dass er etwas zahlen muss. Aber nicht jeder Bürger ist verpflichtet, diese staatlichen Dienste in Anspruch zu nehmen. Wer will und zahlen kann, darf weiterhin die private ärztliche Behandlung benützen. Ebenso ist kein Arzt gezwungen, in den staatlichen Dienst einzutreten, und wenn er eingetreten ist, darf er weiterhin die zahlenden Patienten privat behandeln, ähnlich wie bei unseren Krankenkassenärzten. Es wird aber angenommen, dass die private Praxis auf ein Minimum sinken wird: erstens, weil die privaten Aerzte nicht die Möglichkeit haben, all die modernen Errungenschaften der Medizin ihren Patienten zugänglich zu machen, und zweitens, weil die meisten Aerzte doch im staatlichen Dienst sein werden,

von dem Moment an, da der Staat alle privaten und Gemeindespitäler und Heime, die er bis jetzt subventioniert hatte, übernimmt. Neue Spitäler und Forschungszentren sollen gebaut werden, damit der Gesundheitsdienst auf jedem Gebiet und an jedem Ort, besonders in den vernachlässigten Quartieren und Landschaften, immer besser werde. Die Spezialisten, die bisher nur im Zentrum der Städte praktizieren, sollen überall verteilt werden, damit allen Gliedern des Volkes die bestmögliche Behandlung zuteil werden kann. Der Hauptzweck ist, eine gesunde Generation heranzubilden. Dazu gehören auch: die Besserung der hygienischen Verhältnisse, die Aufklärung des Volkes und vorbeugende Massnahmen.

Zum Beispiel hat man in unseren Schweizer Städten, nach altem Muster, *Industriequartiere* abgesteckt, damit der Rauch, die Gase und Gifte und der grosse Schmutz lokalisiert werden auf die dortige Arbeiterbevölkerung, die in lasterhaften und ungesunden Mietskasernen zusammengedrängt wohnt, Quartiere, wohin bessere Leute niemals ihre Nase hineinstecken, die sogar von den Aerzten gemieden werden, wo man vor allem auch keine Staatsgelder verwendet, um die gleichen Anlagen und Gesundheitseinrichtungen zu schaffen wie in den übrigen Stadtteilen. In England, wo man in noch grösserem Masse den gleichen Fehler gemacht hatte, hat man schon damit begonnen, die Industriemassierung zu dezentralisieren, womöglich auf das Land, wo für die Arbeiterbevölkerung, in einiger Entfernung von den Fabriken, schmucke Einfamilienhäuser gebaut werden, die zu Wohngemeinden mit eigenen Kulturzentren anwachsen. Dadurch hofft man, eine physisch und moralisch gesündere Arbeiterbevölkerung heranzubilden.

Wir hatten Gelegenheit, an verschiedenen Tagen ein sogenanntes « *Gesundheitszentrum* » zu besuchen. Das war in Kingston, in einem südlichen Vorort Londons. Das Zentrum ist eine Art Klinik, welcher, ausser den Altersheimen, Krippen und Tagesheimen für Kinder, alle Gesundheitsdienste in einem Quartier unterstellt sind, wie Konsultationen, Zahn-, Augen-, Ohren- und Nasenbehandlung, Bestrahlungen, Wohlfahrtsdienste für Mütter und Kinder, Impfungen, Verabreichung von Medikamenten u. a. m. Drei Aerzte und eine Aerztin, sechs Krankenschwestern und eine Anzahl Hebammen besorgen den Dienst in diesem Zentrum und in den dazu gehörenden Heimen. Täglich kamen viele Mütter mit ihren Kindern, um sich beraten oder untersuchen zu lassen. Jeden Monat einmal besucht die Krankenschwester Mutter und Kind zu Hause, und wenn es nötig ist, veranlasst sie die ärztliche Behandlung durch die Klinik. So ist eine stetige Kontrolle für alle, Mutter und Kinder, vorhanden. Erst mit der Schulentlassung wird das Kind auch aus der Aufsicht der Klinik entlassen.

Der Klinik angegliedert ist eine *Schule für gebrechliche Kinder*, die die normale Schule nicht besuchen können. Diese Kinder werden

morgens mit dem Auto abgeholt und am Abend wieder nach Hause gebracht, damit sie in der Familie bleiben können. Die meisten werden durch Spezialbehandlung soweit gebracht, dass sie nach Monaten oder Jahren wieder die öffentliche Schule besuchen können. Man schliesst sie nicht vom Leben ab, weil sie ein körperliches Gebrechen haben, sondern man will sie in das normale Leben einführen oder wieder zurückführen.

Bei den *Kinderkrippen und Tagesheimen* war vor allem interessant, zu sehen, wie geschickt die Engländer sind, um aus den vorhandenen Möglichkeiten rasch und zweckmässig und billig etwas Neues zu schaffen. Zum Beispiel wurden in Kingston drei frühere Einfamilienhäuser als Krippen eingerichtet, indem nur wenige Veränderungen in diesen Häusern vorgenommen wurden, und die notwendigen Kindermöbel und Sachen hinzugetan. Aber das diente vollkommen dem gewollten Zweck.

Wir könnten viele Vergleiche anführen zwischen unseren und den neuen englischen Gesundheitsdiensten. Wir haben vorzügliche Spitäler, wir haben gutfunktionierende Krankenkassen, wir haben ausgezeichnete Krankenfürsorge, besonders in den Städten, aber war haben nicht eine soziale Einrichtung, welche es vermöchte, eine Arbeiterfamilie während einer langwierigen Krankheit vor dem finanziellen Ruin, das heisst vor der Armenpflege zu schützen.

3. Die Schulen.

Auch das Schulwesen ist verstaatlicht worden. Von jeher unterschied sich das Schulwesen Englands von demjenigen des Kontinents durch folgende drei Punkte:

1. Die Dezentralisation und infolgedessen die selbständige lokale Verwaltung jeder Schule.
2. Die grosse Anzahl von privaten und konfessionellen Schulen, die ganz unabhängig vom Staat waren, aus eigenen Mitteln existierten und *nur* von den Kindern der höheren Schichten besucht wurden.
3. Die Freiheit der Rektoren und Lehrer, ihr Lehrprogramm und ihre Methodik nach eigenem Gutdünken zu gestalten, unabhängig von irgendwelcher offiziellen Aufsicht.

Die « *Erziehungsakte von 1944 und 1946* » (Education Act 1944 and 1946) bringen eine gewisse Vereinheitlichung und Koordinierung in allen drei Punkten, aber, wie es ausdrücklich heisst, « ohne die Mannigfaltigkeit und Freiheit, welche eine Tradition des englischen Erziehungswesens sind, aufzugeben ». Das neue Gesetz bringt eine Mittelweglösung zwischen lokaler und zentraler Verwaltung. Die privaten und konfessionellen Schulen bestehen weiter, aber sie sind in das System der staatlichen Schule einbezogen: sie werden vom Staat subventioniert und müssen daher auch die Kinder aus den unteren Volksschichten aufnehmen. Die Freiheit der Rektoren

und Lehrer in bezug auf die Lehrpläne und ihre Methodik besteht weiter, aber nur innerhalb gewisser Hauptlinien, die vom Ministerium für Erziehung, dem jetzt das ganze Schulwesen untersteht, vorgeschrieben sind.

Das *Ziel der Erziehung* ist folgendermassen formuliert: « ... mitzuhelfen zur geistigen, moralischen, vernunftmässigen und körperlichen Ertüchtigung der Gemeinschaft. » Bezeichnend ist die Reihenfolge. Das Hauptgewicht wird auf die seelische Ertüchtigung (geistige und ethische) gelegt. Erst an zweiter Stelle kommt die Vermittlung des Wissensstoffes, oder besser gesagt die Uebung im selbständigen Denken. Und an dritter Stelle steht die körperliche oder die sportliche Ausbildung.

Die *soziale Seite* des neuen Schulwesens sahen wir u. a. beim Besuch von zwei Gymnasien (Grammar Schools). Das waren ein Mädchen- und ein Knabengymnasium in *East Ham,* im Osten Londons, in einem der berüchtigsten Arbeiterquartiere bei den Hafenanlagen der Themse. In jedem Gymnasium sind 500 bis 600 Schüler, und zwar fast ausschliesslich Kinder aus Arbeiterfamilien. Nur die Intelligenz der Kinder entscheidet für die Aufnahme ins Gymnasium. Ueber Mittag können die Schüler im Schulgebäude Mahlzeiten und Milch einnehmen, kostenlos. Kleider und Schuhe und auch die Schuluniform werden vom Gymnasium für die Bedürftigen angeschafft. Die Lehrmittel sind für alle gratis, ebenso Ferienaufenthalte im Ausland, Ausflüge, Theaterbesuche und Ferienlager. — Nur ein Teil derjenigen, welche die Maturitätsprüfung bestehen, besuchen später die Universität und erreichen akademische Berufe und Stellungen. Die anderen beschliessen ihre Studien mit einer höheren Berufslehre für Handel, Industrie oder Verwaltung. Die Kosten für das weitere Studium an Universitäten oder in Berufslehren werden auch vom Staat übernommen. Noch mehr, der Staat bezahlt den bedürftigen Familien der betreffenden Studenten eine Rente während der Dauer ihrer Studien, da der Familie die Unterstützung des Sohnes oder der Tochter fehlt. Haben die Studenten ihre Hochschulstudien abgeschlossen und befinden sie sich in guten Stellen, so müssen sie nichts zurückzahlen. — Wir sahen also, wie es in England möglich ist, dass auch Arbeiterkinder Aerzte, Professoren, Juristen und Wissenschafter werden können, die sich einmal bemühen werden, die Nöte des Volkes in den Industrie- und Arbeitervierteln, in denen sie selber aufgewachsen sind, zu beheben und den Lebensstandard für die unteren Schichten zu verbessern.

Das ist die Verwirklichung des demokratischen Gedankens, dass es in einer Demokratie keine besonderen Vorrechte für Personen und Stände geben soll und dass allen Volksschichten die gleiche Möglichkeit geboten werde, um je nach ihren Fähigkeiten die ihnen gehörende Stellung im Leben und in der Politik zu erreichen. Dieser demokratische Gedanke ist bei uns, im Lande eines Heinrich Pesta-

lozzi, in der ältesten Demokratie der Welt, immer noch nicht verwirklicht. Das Mittel- und Hochschulstudium ist bei uns noch das Vorrecht der besitzenden Klasse. Und wenn es auch vorkommt, dass Söhne und Töchter aus den ärmeren Schichten akademische Bildung erreichen, so ist es für diese der schmale Weg der Demütigungen, der Dornen und der Geldschulden auf Jahrzehnte hinaus. Es wäre an der Zeit, dass auch die Kirche sich mit der *sozialen Seite* unseres Schulwesens befassen würde und nicht nur mit seinen Lehrplänen.

Wir möchten zum Schluss auch die *geistige Seite* des neuen Schulwesens in England zeigen. Der Rektor des Knabengymnasiums sagte uns, dass er den Lehrplan, die Disziplin und den Geist der Schule nach seinen *eigenen* Ideen gestaltet, unabhängig von irgendwelcher Behörde, aber in Zusammenarbeit mit seinen Kollegen. Er war mehr für das *autoritäre System*. Demnach war auch das Gymnasium geführt: autokratisch und diszipliniert, obwohl die Schülerschaft ein eigenes Parlament bildet und ein gewisses Mitspracherecht besitzt. Ganz anders war es im Mädchengymnasium. An Mädchenschulen lehren in England nur Frauen. Die Rektorin war mehr für das *demokratische System*. Die Schülerinnen selbst sollen beschliessen und tun, was ihnen gefällt. Sie sind nicht gezwungen, den Unterricht zu besuchen oder Aufgaben zu machen, alles soll freiwillig sein. Aber die Examen entscheiden, ob eine Schülerin promoviert wird oder nicht. Die Aufrechterhaltung der Disziplin liegt in den Händen des Schülerinnen-Parlaments. Rektorin und Lehrerinnen wirken nur beratend mit, aber die Entscheidungen finden bei der Schülerschaft statt. — Wir sahen gerade, wie die 2. Gymnasialklasse ein Stück aus Shakespeares « Sommernachtstraum » in ihrem Schulzimmer durchprobte. Diese 13jährigen Schülerinnen hatten das Stück selber gewählt, selber einstudiert und selber die Kostüme hergestellt, mit einem erstaunlichen Erfindungsgeist. Sie übten dort für sich allein. Die andere Hälfte der Klasse, die nicht am Spiel mitwirkte, stellte das kritische Publikum dar. Sie liessen sich in keiner Weise in ihrer Arbeit stören, als die Lehrerin und wir eintraten und bis zum Schluss blieben. Als uns dann die Lehrerin bis zu den Hafenanlagen führte und uns die Slums zeigte, wo diese Schülerinnen wohnen, da mussten wir über die Intelligenz und den freiheitlichen Geist, der in solchen trostlosen Quartieren wohnt, staunen.

Das Erziehungswesen in England, zusammen mit den unzähligen Jugend-Clubs und sportlicher Betätigung auf ihren schönen und grossen Rasenplätzen, wo die Jugend von klein auf die Kunst des « fair-plays » und die Freiheit in der Gemeinschaft lernt, überzeugten uns, dass die sozialen Neuerungen und die Verstaatlichungen in England *nicht* die Folgen haben werden, die ihnen von einer gewissen Schweizer Presse zugedacht werden und heissen: Auf-

hebung der persönlichen Freiheit, Einschränkung der persönlichen Initiative und Verantwortung, Zentralismus und Bürokratismus und ähnliche Schlagwörter, womit man hier in der Schweiz *gegen* den sozialen Fortschritt kämpft. Ein zweites, was der Erhaltung der geistigen Freiheit dient, ist die Tatsache, dass es in England nicht nur zwei grosse Kirchen gibt wie in der Schweiz, sondern *viele grosse Kirchen* und unzählige Denominationen, die den Gedanken an die Möglichkeit einer geistigen oder politischen Gleichschaltung von vornherein ausschliessen. Und ein drittes, was auch zur geistigen Freiheit Englands beitragt, ist die *Fünftagewoche*, welche die traditionelle und weitverbreitete Heiligung des Sonntags und die geistige Erholung und Stärkung des Volkes ermöglicht. Wir schliessen mit den Worten eines amerikanischen Korrespondenten in London (Herbert Matthews), der im November des letzten Jahres in der « New-York Times » schrieb: « Die Idee, dass die Briten jemals ihren Willen zur persönlichen Freiheit verlieren könnten, ist undenkbar für jeden, der sie kennt. Freiheit ist in ihren Herzen, in ihren Gedanken, in ihren wahren Träumen. »

Pfarrer L. Memper, Kleinhüningen.

Höherer Lebensstandard für Englands Arbeiter

« Labour », das offizielle Organ des englischen Gewerkschaftsbundes, setzt sich in seinem Maiheft für die Ueberprüfung des gesamten Apparates der Preiskontrolle und für eine Erhöhung der Staatszuschüsse zur Stabilisierung der Nahrungsmittelpreise ein. Beide Massnahmen werden als Mittel zur Aufrechterhaltung des höheren Lebensstandards gefordert, der durch die Gewerkschaften und durch die Sozialpolitik der Arbeiterregierung nach dem Kriege für die Arbeiterschaft erreicht worden ist. Die Unterstützung, die die Gewerkschaften der Wirtschaftspolitik der Arbeiterregierung zugesichert haben, lässt sie jetzt und für die nächsten Monate von allgemeinen Lohnforderungen Abstand nehmen. Aber sie können nicht dulden, dass eine infolge hoher Gewinne und Profite übermässige Preishöhe die arbeitende Bevölkerung schädigt.

*

Der Lebensstandard der englischen Arbeiterschaft wurde in den Jahren vor dem Kriege durch die Massenarbeitslosigkeit ausserordentlich ungünstig beeinflusst. Im Bergbau, Schiffsbau und in der Baumwollindustrie — um nur einige Industrien zu nennen — gab es Jahre hindurch einen hohen Prozentsatz von Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1938 beschäftigte die Wollindustrie 68 Prozent, der Koh-